

## Schlußbetrachtung

Anhand der pädagogisch-therapeutischen Jugendarbeit als Verbindungslinie wurden systematisch die allgemeinen Entwicklungen und Theorien der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Jugendfürsorge für das psychisch auffällige Kind in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts untersucht. Die vielen, unterschiedlichen Ansätze, die von sehr differenten und auch gegensätzlichen Theorien geleitet wurden, wurden als konkrete Ausgestaltung an Institutionen des Berliner Raums gezeigt. Die pädagogische Aufbruchsstimmung, der medizinische Fortschrittsglauben und die therapeutische Kreativität hatten Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts das psychisch kranke Kindes zum Fokus ihrer Partikularinteressen gemacht.

Die Diagnose "Psychopathie" stellte das Konstrukt dar, anhand dessen sich die eigenständige Entwicklung des Faches Kinderpsychiatrie vollziehen konnte.<sup>1</sup> Es handelte sich um eine postulierte Entität, die mit ihrem spezifischen Bezug sowohl hinsichtlich Phänomenologie als auch Epidemiologie einen eigenständigen Bereich der Kinderpsychologie und –psychiatrie abgrenzte von der Erwachsenenpsychiatrie. Dies konnte insbesondere deshalb gelingen, weil zur betreffenden Zeit aufgrund äußerer Umstände, wie Bevölkerungsentwicklung, Kriegsnachwirkungen und sozialer Veränderungen, das Phänomen der Verhaltensauffälligkeit über den individuellen Rahmen hinaus in das gesamtgesellschaftliche Interesse rückte. Unter dem Schlagwort "Zukunft" bekam die Entwicklung der Kinder, die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihr und die staatliche Lenkung der Rahmenbedingungen, eine immense Bedeutung in gesellschaftlichem und bevölkerungspolitischem Kontext. Zu diesem Zeitpunkt war im medizinischen Bereich, und von diesem ausgehend auch im allgemeinen wissenschaftlichen Betrieb, die Theorie der Eugenik und Rassenhygiene, die Genetik, ein alles beeinflussender und für den wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß, als auch für die Entwicklung therapeutischer Konzepte – welchen Inhalts auch immer – revolutionäre Veränderungen versprechender Wissenschaftsinhalt. Diese Ausrichtung medizinischer Forschung auch auf den Bereich kindlicher psychischer oder Verhaltensauffälligkeit zu übertragen, lag nicht nur nahe, sondern erschien den Beteiligten häufig eine zwangsläufige Notwendigkeit. Mit dem hoffnungsvollen Begriff "Zukunft" verband sich die Konnotation von drohender Deszendenz, er löste eine

Angst vor fortschreitender Degeneration aus, deren Träger das Kind war. Die deutliche Betonung des biologistischen Denkens in der Psychiatrie, dem die Annahme der Determination menschlicher Existenz vorausging, beruhte jedoch keineswegs auf dem Fehlen alternativer theoretischer Konstrukte oder einer Aporie aufgrund der Insuffizienz der bisherigen Konzepte. Gerade Ansätze zu soziotherapeutischen Maßnahmen befanden sich in der Entwicklung, ihre therapeutische Potenz konnte keineswegs als erschöpft angesehen oder abschließend bewertet werden. Jedoch entstammten diese "unbiologistischen" Ideen und Theorien zumeist nicht originär dem medizinisch-psychiatrischen Bereich, sondern hatten ihren Ursprung im Bereich von Jugendwohlfahrt, Pädagogik und Sozialarbeit.

Der medizinische Bereich fokussierte seine Aufmerksamkeit dagegen auf Versuche, mittels organischer Korrelate und Phänomene die Dechiffrierung der Seele und Psyche zu erreichen. Mit spekulativer, bisweilen an Mystizismus heranreichender Methodik erhofften Ärzte, und in ihrem Gefolge Teile der Gesellschaft, verheißungsvolle, weil simple Lösungen für komplexe und vielschichtige Problemlagen zu finden. Den naturwissenschaftlichen Szientizismus hielt die Psychiatrie für den Schlüssel zum Schloß der "Anlage" des Individuums, welches bisher die Emanzipation der Seelenkunde gegenüber der somatischen Medizin verhinderte. Der Eifer, mit dem diesbezügliche Forschung betrieben wurde, die präformierten, und damit ideologisch eingeschränkten Grundannahmen, mit denen Wissenschaftler ihre Thesen untersuchten, und selbst zweifelhafte Ergebnisse zu Bestätigungen ihrer Theorie umformten, läßt sich einzig mit dem Agens erklären, "einfache", technische und mechanistische, damit dem Zeitgeist der technischen Machbarkeit entsprechende Lösungswege entdecken zu wollen. Daß man technische Lösungen als elegant wahrnahm, und mit ihnen automatisch eine Minimierung von Problemlagen verband – und verbindet – scheint ein kulturgeschichtliches Phänomen zu sein.<sup>2</sup> Die Technisierung der Medizin führte zu einer Technisierung des Menschen, seiner Psyche, um den Preis des Verlusts geisteswissenschaftlichen Überbauung medizinischen Wissens und medizinischer Theorie, und zum Verlust eines ethischen, weil humanistisch orientierten Forschungskonzepts für die Disziplin.<sup>3</sup> Ideengeschichtlich wandte sich die Psychiatrie ab von

---

<sup>1</sup> Vgl. Kapitel I.

<sup>2</sup> Die Heilserwartungen der Gegenwart auf die molekulare Medizin spiegeln dieses Wahrnehmungsphänomen wieder.

<sup>3</sup> Christoph Gradmann hat diesen Prozeß einer verstärkten naturwissenschaftlichen Ausrichtung der Medizin, die mit der Geringschätzung geisteswissenschaftlicher Wurzeln und Methoden einherging, am Beispiel des Um-

einem phänomenologischen Arbeiten und Deuten hin zum Paradoxon des spekulativen Wissens. Insbesondere verlor die wissenschaftliche Psychiatrie den therapeutischen Aspekt aus den Augen. Wie man in mikroskopischen und peripheren Strukturen die Komplexität von Übergeordnetem wie der Psyche zu sehen können glaubte, so richtete sich gegenläufig der Blick vom Nutzen für das Individuum weg auf den Nutzens für das sehr amorphe Gebilde des Volkskörpers, dessen Wertigkeit über die des Individuums gestellt wurde.

Dieser Entwicklung standen sozialer Fürsorgegedanke eines demokratischen Staates und die rasante Ausbreitung alternativer psychologischer Theorien gegenüber, wobei auch hier der weitverbreitete Glaube der prinzipiellen Lösbarkeit jeglicher Problemstellung herrschte, wenn auch andere Mittel hierbei behilflich sein sollten. Ein beinahe trunken zu nennender Glaube an die menschliche Lösungspotenz und Dynamik des Erkenntnisprozesses beseelte diese Zeit, woher er sich speiste, bedürfte weiterer Untersuchung. Die alternativen psychologischen und psychotherapeutischen Schulen zeigten allerdings wenig Interesse an biologistischen Erklärungsmustern menschlichen Lebens, sondern postulierten dynamische Erklärungsmodelle, die, wie etwa das der Individualpsychologen, genetische Determination als Konzept und Konstrukt verwarfen. Diese Theorien standen in der Tradition der Aufklärung. Ein deutlicher Gegensatz zwischen einem großen Teil der wissenschaftlichen und medizinischen Psychiatrie und Psychologie und Sozialarbeit auf der andern Seite entstand. Wie sehr die Fragilität des biologistischen Konzepts hinsichtlich seines praxisrelevanten Heilsversprechen auch damals erkennbar war, zeigte die kritische Auseinandersetzung mit ihm, wie sie u. a. von den Individualpsychologen oder auch dem DVzFJP geführt wurde. Bereits zu dieser Zeit wurde die Modeerscheinung, in der Anlage die Ursache psychischer Auffälligkeit zu sehen, als solche thematisiert und explizit als Spekulation bezeichnet.

Beide Richtungen, biologisch-genetisch dominierte Psychiatrie und dynamisch orientierte Tiefenpsychologie befruchteten sich nicht gegenseitig, sondern entwickelten sich voneinander weitgehend unabhängig, wenn man von wenigen Grenzgängern, wie Kronfeld, als Ausnahmen absieht. In der praktischen Auswirkung, dem kurativen, und damit im ureigentlichen, Bereich der Medizin, in der therapeutischen Arbeit, hatte die Sozialfürsorge, die Pädagogik

---

gangs mit der Medizingeschichte am Ende des 19. Jahrhunderts nachgezeichnet. Die Tendenz in der Psychiatrie am Beginn des 20. Jahrhunderts erscheint ähnlich. Gradmann, Christoph: Geschichte als Naturwissenschaft: Ernst Hallier und Emil du Bois-Reymond als Kulturhistoriker, in: Med. hist. J. 35(2000), 31-54, insbes. 32-33

und die Tiefenpsychologen ein immenses Gewicht; die sich selbst als Leitwissenschaft definierende Psychiatrie, ehemals mit einem "außerordentlich großen Anteil (...) an der Entwicklung der Psychopathenfürsorge" beteiligt, nahm zwar noch Einfluß, entkoppelte sich jedoch mangels therapeutischer Valenzen immer weiter.<sup>4</sup> In der Praxis der Fürsorge für das psychisch auffällige Kind erlangte vermehrt nicht-ärztliches Personal, in den Augen der Ärzte "Laien" und eine Bedrohung für die Autorität der Ärzte, eine wichtige Rolle. Dagegen spielten bis zum Ende der Weimarer Republik die akademischen Diskussionen der medizinischen Wissenschaft eine nur geringe Rolle für die Praxis, wenngleich sie durchaus rezipiert wurden. Vielmehr wurde die therapeutische Praxis durch psychodynamische Modelle, wie Adlers sozial-interaktiv orientierte Individualpsychologie, geprägt.

Der Leitgedanke des republikanischen Staates koinzidierte mit Bestrebungen einzelner Kooperationen und Einzelinitiativen beim zeitlich raschen und inhaltlich weitreichenden Ausbau gesetzlicher Bestimmungen und jugendfürsorgerischer und sozialpsychiatrischer Institutionen. Die staatliche Absicht allein, wie Privatinitiative allein hätte es nicht vermocht, das umfangreiche und komplexe Fürsorgesystem zu entwerfen und aufzubauen. Zu dem harmonisch erscheinenden Zusammenklang freier und staatlicher Wohlfahrtsbestrebung - der in der Praxis keineswegs frei von Dissonanz war - trugen die vielfältigen personellen Verflechtungen der Akteure bei, wie dies für das Beispiel Berlins exemplarisch nachvollzogen werden konnte. Für Institutionalisierung und Professionalisierung jugendfürsorgerischer und psychotherapeutischer Arbeit waren die personellen Bezüge von großer Bedeutung. Durch Doppelfunktionen vertraten Beteiligte sowohl staatliche Interessen als auch die der freien Wohlfahrt, woraus ein System "direkter Bezüge" resultierte. In der Ausgestaltung der Fürsorge zeigten sich Reibungspunkte und Abgrenzungsbemühungen zwischen den verschiedenen Beteiligten, z. B. zwischen Reich und Kommunen und zwischen freier und öffentlicher Fürsorge. Hintergrund waren finanzielle Aspekte, aber ebenso Kompetenzansprüche und das Bemühen, eigene Gestaltungsbereiche zu bewahren oder neu zu schaffen. Daneben trugen zur Schaffung von Institutionen von Psychopathen auch gesellschaftliche Faktizitäten bei, die materielle Not breiter

---

<sup>4</sup> Während zwischen 1910 und 1925 von insgesamt 60 neu eingerichteten Institutionen für Psychopathen 32 auf Anregung der Psychiatrie gegründet wurden, waren es in den Jahren danach von 16 Institutionen nur 4, deren Gründung auf psychiatrische Anregung zurückging. Leyen, Ruth v. d.: Stätten für Beratung, Beobachtung und Unterbringung psychopathischer Kinder und Jugendlicher, in: ZfK (1927), 311-328, hier: 315f.

Massen mit den konsekutiven Problemen für und bei Kindern. Gestützt wurde diese Entwicklung durch den oben angesprochenen Theoriediskurs zur Psyche.

Die Verbindung von Pädagogik und Therapie begründete die Theorie der Individualpsychologie, die dadurch im Hinblick auf verhaltensauffällige Kinder zeitgenössisch die relevanteste therapeutische Richtung darstellte. Wenn heute selektiv in der allgemeinen Wahrnehmung die Psychoanalyse als *die* Tiefenpsychologie gilt, so stellt dies eine nicht gerechtfertigte Umdeutung tatsächlicher zeitgenössischer Bedeutung dar. In Berlin wurde vielmehr die Individualpsychologie in den zwanziger und dreißiger Jahren im Fürsorgesystem weitaus stärker wahrgenommen. Ohne den Formalisierungsgrad des DVzFJP zu erreichen, bot die Individualpsychologie in Berlin Versorgungsstrukturen für als Psychopathen titulierte Kinder an. Da ihre Theorie zur Genese *und* zur Therapie praktikabel erschien, vermochte sie Anschluß an das offizielle Jugendfürsorgesystem erlangen. Im beinahe unübersehbaren Angebot an pädagogischen und therapeutischen Experimenten und Institutionen – nirgendwo trifft die Wendung von den “goldenen Zwanziger” mehr zu, als auf den pädagogisch-psychotherapeutischen Bereich für Kinder – stellte die Individualpsychologie einen Referenzpunkt dar, auf den in wechselseitigen Rückgriffen von anderen Gruppen Bezug genommen wurde. Dank der “pragmatisch” geleiteten Einfachheit ihrer Theorie, und der vielfältigen Veranstaltungsangebote wurde sie nicht nur für ein elitäres Publikum bekannt und attraktiv. Die Besonderheit der Berliner Individualpsychologie stellte die Existenz eines eigenen Psychopathenheims dar. Das Heim von Annemarie Wolff-Richter leistete die praktische Anwendung individualpsychologischer Theorien für ein Klientel, dem zeitgenössisch Minderwertigkeit unterstellt wurde. In dichter Ausformung von Koedukation, antiautoritärem Erziehungsstil und therapeutischem Milieu konnte das Experiment eines privaten Heims die Anerkennung öffentlicher Institutionen gewinnen und der Individualpsychologie nutzen. In der näheren Betrachtung psychotherapeutische Praxis, nicht allein der des Heims von Wolff-Richter, sondern der allgemein zugrundeliegenden Theorien, finden sich viele Elemente, die heute als therapeutischer Standard gelten. Wenngleich die institutionalisierte und professionalisierte Ausbildung noch in den Anfängen steckte, so waren doch Verfahren und Techniken verbreitet, die Kriterien für ein kindgerechtes Eingehen auf die Problembereiche erfüllte, spezifisch auf Kinder ausgerichtet waren, und von therapeutischer Reflexion bestimmt waren. Der Anspruch heutiger Konzepte auf Modernität muß vor der Analyse der historischen Vorläufer zumindest in seiner

Absolutheit in Frage gestellt werden. Das seit längerer Zeit der Psychiatrie zugrundeliegende Konzept von Erziehung und Therapie, wurde weiterhin als miteinander verschränkter Bereich angesehen, sowohl in Institutionen des DVzFJP, in den Psychopathenberatungsstellen der Jugendämter und in den Adlerianischen Institutionen.

Die Politisierung der Gesellschaft im Sinne einer Hinwendung zu Extremen tangierte die Wissenschaften, wie sie sämtliche Institutionen und Gruppen betraf.<sup>5</sup> Führte sie in der biologisch-genetisch orientierten Psychiatrie zur Radikalisierung gegenüber devianten Elementen<sup>6</sup>, so engagierte sich bei den Berliner Individualpsychologen eine große Gruppe immer stärker auf kommunistischer Seite und verringerte die therapeutische Arbeit zugunsten politischer Betätigung. Die Ausrichtung auf den Kommunismus, in der Form des Stalinismus eine explizite Hinwendung zum Totalitarismus, bedeutete die Abwendung auch von sozialdemokratischen Wurzeln der Individualpsychologie und der Jugendfürsorge. Die Aufgabe ursprünglicher Werte, wie Gemeinschaft, Autonomie und Ermutigung, die sich paradoxerweise eben nicht im Kommunismus finden ließen, hatte Auswirkung auf das psychologische Theoriegebäude. Psychologische Kinderarbeit geriet in Gefahr, dogmatische Propagandaarbeit zu werden und Jugendliche zu parteipolitischen Zwecken zu instrumentalisieren. In diesem Sinne verlor die marxistisch orientierte Individualpsychologie, zumal direkte Bezüge zur allgemeinen kommunistischen Jugendarbeit deutlich werden, die ethische Fundierung. Sie brachte die ihr anvertrauten Kinder auch in eine immenses Spannungsfeld, dessen einer Pol die aufgeklärte Autonomieförderung darstellte, der andere die Subordination und Vermassung, sowie die Aufgabe individueller Autonomie. Daß Adler solche Bestrebungen als Verrat an seinen Idealen sah, erscheint unter diesem Aspekt verständlich. Ob nicht in seinen Theorien, wiewohl sie immer als auf die Ideen der Aufklärung bezogen beschrieben werden, eine unweigerliche Nähe zu kommunistischer Theorie liegt, könnte man diskutieren. Insgesamt setzte in der Berliner Gruppe aufgrund eigener Theoriebildung, bei Sperber- und Künkel-Anhängern, eine Distan-

---

<sup>5</sup> Der allgemeine Trend von, in der Jugend- und Sozialarbeit Berlins Tätigen, sich für linke Parteien, besonders auch für die KPD zu engagieren. Die Tragik, der ursprünglich von idealistischen Bestrebungen geleiteten Personen, liegt in der Tatsache, daß sie damit, wie vielfältig beschrieben, die eigentlich progressiven Kräfte, wie die Sozialdemokratie, und eine Staatsform unterminierten, die hinsichtlich Jugendarbeit, Jugendfürsorge und der psychischen Gesundheit Jugendlicher ihre Interessen getragen hatte, und am ehesten zu deren Umsetzung beigetragen hätte.

<sup>6</sup> In der radikalen Ablehnung gegenüber Devianzerscheinungen unterschieden sich Vertreter von rechts und links nicht, man kann nicht einmal immer eindeutig festlegen, sie unterschieden sich in ihren Ätiologiekonzepten. Vgl. Kapitel I. u. Kapitel II. u. Kapitel V.3.

zierung von Alfred Adler ein. Dies führte zu einem Rückzug aus der öffentlichen Wahrnehmung, wie aus der therapeutischen Praxis. So war der Berliner Kongreß von 1930 ein letztes Glanzlicht, nach dem die Berliner individualpsychologische Gruppe, bereits vor der Verfolgung ihrer jüdischen oder politisch aktiven Mitglieder durch die Nationalsozialisten, zerfiel. Freilich hatte der Nationalsozialismus dann grausame Auswirkung auf die individuellen Schicksale der Kinder des Heims, der Individualpsychologen, wie auch allgemein auf die Psychopathen und die mit ihnen befaßten Institutionen. Vertreibung und Ermordung trafen auch Mitglieder der individualpsychologischen Ortsgruppe.<sup>7</sup> Die Institutionen für Psychopathen und Deviante, wenn davon auch nie ganz frei, waren in ihren theoretischen Grundlagen keineswegs nur Elemente der Diskriminierung.<sup>8</sup> Nach 1933 mutierten sie zu Objekten, die vornehmlich der mörderischen Aussonderungslust der Nationalsozialisten dienten. Die problematische Komponente all dieser Institutionen war der untrennbare Konnex der "Andersartigkeit" ihrer Klientel, die Grundannahme einer real bestehenden "Normalität", der gegenüber Variationen als Abweichungen zu gelten hatten; "Anomalität" wurde nicht mehr als etwas anderes, sondern als etwas "krankes" und der Norm entgegen gerichtetes, feindliches gesehen. Mehr noch, barg im Verständnis allzu häufig die Normabweichung die Gefahr der Zersetzung der Norm in sich, und damit der Regel. Die inhaltliche Umwidmung der Zielsetzung der Institutionen für Psychopathen durch die Nationalsozialisten vom Fürsorgenden zur Selektion und Liquidation bewirkte nach unserem Verständnis eine Diskreditierung, in vielen Fällen Kriminalisierung dieser Institutionen, bis hin zur Ablehnung des Begriffs Psychopathie an sich, wie sich in den kosmetischen Retuschen am Begriff in der Nachkriegszeit zeigte.<sup>9</sup> Institutionen und Begriffe von Rasse, Eugenik und Anlage, samt den hinter ihnen stehenden Theorien keineswegs nationale deutsche Phänomene, trugen die Immanenz der Diskriminierung so in sich, daß diejenigen, die nur die Ausmerzungen aller Auffälligen im Sinn hatten, sie ohne Probleme für ihre Vernichtungsmaßnahmen gebrauchen konnten.

---

<sup>7</sup> Durch den Nationalsozialismus wurde zementiert, was vordem noch reversibel hätte sein können: das Verschwinden der Individualpsychologie aus Berlin. Vgl. Kapitel IV.

<sup>8</sup> Die mit der Psychopathie befaßten Institutionen arbeiteten zu großen Teilen aus fürsorgerischem und ärztlichen Interesse. Vgl. Kapitel II u. Kapitel III.

<sup>9</sup> Vgl. Kapitel I.